

ism. Her claim that Montanism demonstrates the “compatibility” (p 145) of both currents appears unfounded to this reviewer. Indeed her initial argument shows that Montanism is no genuine Christian product but rather draws from other elements as well as Christian. In the opinion of this reviewer it would therefore have been more consistent to refer in the subtitle of the book under review not to “early Christian” but merely “early” Montanism.

#### NOTES

- 1 The inscription which led to this identification, a rescript from Septimius Severus and Caracalla to colonis Tymiorum et Simoen[tium], has now been published by Peter Lampe and William Tabbernee in three different places: *Zeitschrift für Antikes Christentum* 8 (2004), p 498-512; *Epigraphica Anatolica* 37 (2004), p 169-178; Lampe, Peter & Tabbernee, William, *Pepouza and Tymion* (in preparation). Given its importance for both classicists and theologians, this multiple publication is without doubt justified. It is only regrettable that the already sometimes difficult dialogue between the two disciplines has been further damaged by the – according to Lampe – unauthorised edition of the text by Tor Hauken et al in *Epigraphica Anatolica* 36 (2004).
- 2 Schepelern, Willem, *Der Montanismus und die phrygischen Kulte*, Tübingen, 1929.
- 3 On the question of whether Mart. Polycarpi 4 is critical of the Montanists’ martyrial behaviour, Boudewijn Dehandschutter has recently opined in the negative: The Martyrdom of Polycarp and the outbreak of Montanism, *Ephemerides Theologicae Lovanienses* 75 (1999), p 430-437; cf. id. in: *Vigiliae Christianae* 55 (2001), p 101-104.

*Prof. Dr. Alexander Weiß, Leipzig, Deutschland*

***Diakonische Evangelisation:  
Die Anfänge des Deutschen Gemeinschafts-  
Diakonieverbandes 1899–1933***

**Frank Lüdke**

Stuttgart: Kohlhammer, 2003

304 pp., Euro 30,00, ISBN 3-17-017899-7

#### ZUSAMMENFASSUNG

Der Dozent am Theologischen Seminar Marburg Frank Lüdke beschreibt mit seiner Marburger Dissertation über den Deutschen Gemeinschafts-Diakonieverband (DGD) die Frühgeschichte des größten pietistischen Gemeinschaftsverbandes des 20. Jahrhunderts. Der DGD wurde (im Gegensatz zum älteren Pietismus überwiegend in Süddeutschland) stark von der internationalen Heiligungsbewegung geprägt. Alle diakonische Arbeit zahlreicher Diakonissen-Mutterhäuser, Brüderhäuser und sozialer Werke war primär evangelistisch ausgerichtet. Die Theologie war

vom Ideal persönlicher Heiligung zu diesem Zweck erfüllt und nicht-pfingstlerisch geprägt. Die maßgebliche Gründer- und Leiterfigur des DGD in seinen ersten Jahrzehnten war Theophil Krawielitzki (1866–1942). Seine Biographie (und daher auch die Geschichte zahlreicher DGD-Institutionen) ist nicht frei von kirchenpolitischer Fragwürdigkeit. Sah er doch im Nationalsozialismus die einzige Rettung vor der drohenden Machtübernahme durch den Kommunismus. Lüdke Arbeit, die archivalisch außerordentlich gut belegt ist, sollten weitere wissenschaftliche Monographien zur Geschichte der deutschen Gemeinschaftsverbände folgen.

#### SUMMARY

Frank Lüdke who teaches at the Theological Seminary in Marburg in this his Marburg dissertation on the Deutscher Gemeinschafts-Diakonieverband German Community-Diaconate Union (DGD) describes the early history of the great pietistic Alliance of fellowships in the twentieth century. The DGD was, in contrast to the older Pietism prevalent in Southern Germany, strongly influenced by the international holiness movement. All the ministerial work of the numerous houses of deaconness and brothers and social work enterprises had an evangelistic goal as priority. The theology was put into practice through the ideal of personal holiness and was not marked by pentecostal influence. The founder and leading figure in this movement in its first decades was Theophil Krawielitzki (1866-1942). His biography (and hence also the history of numerous DGD institutions) is not free of some dubiety in its church politics. Yet he saw in National Socialism the only salvation from the threatening advance of communism. Lüdke’s work which is extremely well backed up by archival material should be followed by more academic monographs on the history of the German Alliances of Fellowships.

#### RÉSUMÉ

Frank Lüdke enseigne à la faculté de théologie de Marbourg. Il a rédigé cette thèse sur l’Union Communautaire et Diaconale Allemande, dans laquelle il retrace l’histoire des origines de cette grande alliance de communautés du XX<sup>e</sup> siècle qui se rattache au piétisme. Contrairement au vieux piétisme qui prévalait dans le sud de l’Allemagne, cette Union a été fortement influencée par le mouvement de sainteté internationale. Tout le ministère des nombreuses maisons de diaconesses et de frères, ainsi que les diverses actions sociales, avaient l’évangélisation comme but prioritaire. On y mettait en pratique une théologie faisant de la sainteté personnelle un idéal, et qui n’a pas été marquée par le Pentecôtisme. Theophil Krawielitzki (1866-1942) a été le fondateur et le chef de file de ce mouvement dans ses premières décennies. Sa biographie laisse entrevoir certaines pratiques douteuses (impliquant donc aussi de nombreuses institutions de l’Union) quant à sa manière de traiter avec les Églises. Il considérait le national-socialisme comme le seul moyen de salut face à la menace que constituait l’avance du communisme. Cet ouvrage, fruit d’une étude très solide des documents d’archives, devrait être suivi d’autres monographies académiques sur l’histoire de l’Union des Communautés Allemandes.

\* \* \* \* \*

Frank Lüdke ist Dozent für Kirchengeschichte am Theologischen Seminar Tabor in Marburg und Leiter der Forschungsstelle Neupietismus des Seminars. Mit der Dissertation über die Geschichte des Deutschen Gemeinschafts-Diakonieverbandes (DGD) 1899–1933 wurde er im Wintersemester 2002 / 2003 an der Universität Marburg promoviert. Bisher gibt es nur eine Dissertation über einen Teilbereich der umfangreichen Arbeit des DGD: Norbert Schmidts Untersuchung über die Geschichte der Marburger Brasilienmission (1991). Eine weitere Untersuchung über die Marburger China-mission ist für 2006 angekündigt worden.

Angesichts der Tatsache, dass der Deutsche Gemeinschafts-Diakonieverband der größte Einzelverband der pietistischen Gemeinschaftsbewegung ist, war es dringend nötig, seine Geschichte wissenschaftlich zu erforschen. Lüdke hat die Darstellung der DGD-Geschichte mit einem Überblick über die ersten Jahrzehnte von 1899 bis 1933 begonnen. Zu diesem Zweck hat er umfangreiches Archivmaterial besonders aus dem zentralen Archiv des DGD in Marburg ausgewertet. Dazu kommt die umfangreiche gedruckte Literatur des DGD, die vielfach aus selten gesammelten Broschüren und noch selteneren Zeitschriften der Heiligungs- und Gemeinschaftsbewegung besteht. Dieses Schrifttum findet man in der Regel nicht über den *Karlsruher Virtuellen Katalog* in öffentlichen Bibliotheken – ein Beweis für die Qualitäten des DGD-Archivs. Die einschlägige Sekundärliteratur zum Thema hat Lüdke auch herangezogen, aber seine Forschungsarbeit zeichnet sich gerade dadurch aus, dass sie in der Quellenkenntnis weit über die vorhandenen Werke hinausgeht.

Lüdke prägt den Oberbegriff der „Diakonischen Evangelisation“ für die Arbeit des DGD, weil die evangelistische Intention bei der zentralen Gründer- und Leitergestalt Theophil Krawielitzki über dem diakonischen Engagement steht: „Genau betrachtet gründete Krawielitzki kein Diakoniewerk, sondern ein Evangelisationswerk von diakonischen Arbeiterinnen und Arbeitern. Der markanteste Ausdruck davon war der völlig neue Typus einer Gemeinschafts-Diakonisse, die durch Gemeindegarbeit und Evangelisation so ausgelastet war, dass sich diakonische Tätigkeiten auf ein Minimum beschränkten ... Die Zentralität von Evangelisation und Heiligung zog im Denken des DGD alles in ihren Bann und führte letztlich zu einer Instrumentalisierung der diakonischen Arbeit, so dass man das Gesamtkonzept als *Diakonische Evangelisation* bezeichnen kann“ (278).

Lüdkes Dissertation gliedert sich in acht Teile. Der einleitenden Teil bringt neben den üblichen Themen Forschungsstand und Quellenlage mit einer systemtheoretischen und geschlechtergeschichtlichen Einordnung auch neue Fragestellungen ins Spiel (11–24). Der historische Kontext des DGD (25–71, Teil 2) wird maßgeblich von der Heiligungsbewegung und der Theologie Otto Stockmayers bestimmt. Der DGD konnte sich mit dieser spezifischen Prägung hauptsächlich in den ost-

deutschen Provinzen entfalten, weil es dort keinen starken Altpietismus gab. Im dritten Teil untersucht Lüdke die Person Krawielitzkis (1866–1942) und die Entstehung des DGD in seinen ersten drei Jahrzehnten anhand der wichtigsten Institutionen (72–123). Hierzu zählen die Schwesternhäuser in Borken und Vandsburg (1899, 1900) sowie das Gemeinschafts-Brüderhaus in Vandsburg (1906, später Preußisch Bahnau). Es folgten bald zwei weitere Diakonissen-Mutterhäuser in Marburg und Gunzenhausen (1908, 1909) sowie das Brüderhaus Tabor in Marburg (1909). Infolge des 1. Weltkrieges wurde das Mutterhaus Neuvandsburg in Elbingerode 1921 neu gegründet, während die Vandsburger Arbeit, nun in Polen gelegen, bis zum 2. Weltkrieg weiter existierte. „Verkirchlichung“ im Sinne von Kirchwerdung sah man damals noch als eine Gefahr und als den Beginn des geistlichen Todes an, während gerade darin heute viele Gemeinschaften ihre Zukunft sehen: „Ich beobachte so, dass so viele Prediger dasselbe sein und tun wollten, was auch Pfarrer sind ... Der Tod der wirklichen Lebensbewegung tritt ein, wenn die Gemeinschaftsbewegung eine Freikirche wird ... Die Kirchengründungen sind immer der Anfang vom Ende“ (122f, Krawielitzki 1931).

Im vierten Kapitel seiner Monographie (124–148) schildert Lüdke die Arbeitszweige des DGD in Jugend- und Erziehungsarbeit, unter Alkoholikern und mit der Traktatmission. Besondere Erwähnung verdienen die beiden Gemeinschaftsverbände in Sachsen und Bayern (Hensoltshöhe) sowie die Auslandsarbeit in China, Österreich, der Schweiz, den Niederlanden, den USA und in Brasilien. In der Publizistik tritt besonders das Deutsche Gemeinschaftsblatt hervor.

Die wichtigsten Konfliktthemen des DGD sind das Thema des umfangreichen 5. Kapitels (149–207). Besonders prägend war die Trennung von den entstehenden Pfingstgemeinschaften. Die theologische Sonderlehre von der Auswahlgemeinde verband allerdings Jonathan Paul, Otto Stockmayer und Theophil Krawielitzki. – Auch die Stellung zum Gnadauer Verband und zu den Landeskirchen war nicht immer unumstritten. Besonders problematisch wird es bei der politischen Haltung des DGD. Die traditionell konservative Haltung des Gemeinschaftschristentums wandelte sich bei Krawielitzki in eine dezidiert pro-nationalsozialistische um, weil er darin die einzige Rettung vor einer kommunistischen Machtübernahme sah. Sein „nationaler Idealismus“ ändere sich nicht bis zu seinem Tod 1942 (207).

In seinem 6. Kapitel zur Theologie des DGD stellt Lüdke schwerpunktmäßig das Heiligungsverständnis dar (208–256). Problematisch ist die Unterscheidung zwischen „Nur Bekehrten“ von den „wirklich Geheiligten“, den fleischlichen und geistlichen Christen. Alle Heiligung diente im DGD nur dem einen Ziel der besseren Zurüstung, Menschen für den Glauben zu gewinnen. Wichtig war die „Zerbrechung“ des alten Menschen, damit er fortschreitend geheiligt werden konnte. Sünde wurde sehr stark als Tat verstanden, Heiligung entsprechend als praktisches Handeln (223). Im siebten Kapitel

(257–273) ordnet Lüdke seine Ergebnisse im Sinne der von Kapitel 1 vorgegebenen wissenschaftlichen Grundlegung und diakoniegeschichtlich ein. Fazit und Ausblick auf die gegenwärtige Gestalt des DGD, das sich von der diakonischen Evangelisation zur evangelistischen Diakonie hin entwickelt hat, beschließen das Werk (8. Kap., 274–281).

Dem Verfasser ist sehr dafür zu danken, dass er mit der Geschichte des Deutschen Gemeinschafts-Diakonieverbandes auch einen wichtigen Beitrag zur Erforschung von Geschichte und Theologie des Neupietismus geleistet hat. Es bleibt zu hoffen, dass weitere ebenso substantielle Forschungsleistungen auf diesem Gebiet folgen werden.

Jochen Eber, Schriesheim bei Heidelberg  
Deutschland

### *Palästina in der Antike*

Ariel Lewin

Stuttgart: Theiss, 2004. 199 pp., 40 €, geb. ISBN 3-8062-1894-3

#### ZUSAMMENFASSUNG

Dieser großformatige reich illustrierte und bebilderte Band gibt im ersten Teil einen guten Überblick über die Geschichte Palästinas im Wesentlichen von der hellenistischen Zeit bis zum Ansturm der Araber im 7. Jh.. Dieser Teil eignet sich für einführende Veranstaltungen zur neutestamentlichen Zeitgeschichte. Im zweiten Teil präsentiert Lewin für verschiedene Orte (Auswahlkriterium für den Althistoriker und Archäologen Lewin ist ihre Lage im heutigen Israel!) Geschichte und Forschungsgeschichte, sowie Beschreibungen mit vielen Skizzen und hervorragenden Bildern. Die Darstellung der einzelnen Orte eignet sich für Studierende im Fachbereich NT (Geschichte und Landeskunde) und als anspruchsvolle vorbereitende Lektüre für Israelreisende. Einige für das NT wichtige Orte fehlen, während einige im NT nicht vorkommende Orte behandelt werden.

#### SUMMARY

This large-format, illustrated volume offers, in its first part, a good overview of the history of Palestine basically from the Hellenistic period until the Arab invasion in the 7th century. This part is well-suited for introductory presentations on the history of NT times. In the second part Lewin presents the history and history of research for various places (the selection criterion for Lewin who is ancient historian and archaeologist is their being placed in present-day Israel!) as well as descriptions with many diagrams and excellent pictures. The presentation of each place is suitable for students in NT departments (history and topography) and as challenging preparatory instruction for those about to visit Israel. Some places which are important for the NT are missing, while some places which do not appear in the NT are treated.

#### RÉSUMÉ

Cet ouvrage de grand format, bien illustré, présente, dans sa première partie, un bon survol de l'histoire de la Palestine depuis la période hellénistique jusqu'à l'invasion arabe du VII<sup>e</sup> siècle. Cette partie est utile pour une présentation introductive de l'histoire de l'époque néo-testamentaire. Dans la seconde partie, Lewin retrace l'histoire de diverses localités ainsi que l'histoire de la recherche sur celles-ci, en en dressant des descriptions assorties de nombreux diagrammes et de photos (bien qu'il soit historien de l'antiquité et archéologue, son critère de sélection de ces localités est leur appartenance à l'État moderne d'Israël !). La présentation de chaque localité est profitable pour ceux qui étudient le Nouveau Testament (aussi bien pour l'histoire que pour la topographie) ainsi que pour ceux qui se préparent à visiter le pays d'Israël. Certaines localités importantes pour le Nouveau Testament sont omises, tandis que d'autres sont traitées qui n'y sont pas mentionnées.

\* \* \* \*

Der vorliegende Bildband (21,5 x 25,5 cm) ist die deutsche Ausgabe einer italienischen Originalausgabe (*Giudea e Palestina: Dalle origini ebraiche alla conquista romana e alla nascita del Cristianesimo*, Verona: Arsenale Editrice, 2004). Der Band richtet sich „an allgemeine gebildete und interessierte... Leser, die in diesem Werk eine kurze Geschichte Judäas/Palästinas mit einer Einführung in die wichtigsten archäologischen Stätten des Gebietes vereinigt finden“ (Vorwort). Im Vorwort erklärt der in Italien (Univ. von Basilicata) lehrende Lewin ferner die Auswahl der später vorgestellten Orte. Aufgenommen wurden nur Orte, „die sich im [heutigen] Staate Israel und im in der Entstehung begriffenen palästinensischen Staat befinden. Nicht aufgenommen sind die Stätten jenseits des Jordans, die für eine bestimmte Zeit unter die Herrschaft der jüdischen Könige der herodianischen Dynastie fielen, ebenso wenig Zentren im heutigen Süd-jordanien, die die Römer in der Spätantike der Provinz *Palaestina III* [vgl. S. 38] eingliederten“ (6).

Im ersten Teil des Bandes („Historischer Überblick“, 8-42) gibt Lewin einen gut zu lesenden, prägnanten Überblick über die Geschichte von der Eisenzeit (13.-12. Jh. v.Chr., erst ab der hellenistischen Zeit ausführlicher) bis zur Schlacht am Jarmuk im Jahre 636, bei der die Araber endgültig die Oberhand gewannen. Die Darstellung beinhaltet teils längere Zitate aus antiken Quellen. Dieser Abschnitt eignet sich für einführende Veranstaltungen in die Umwelt des Neuen Testaments.

Der zweite Teil stellt verschiedene Orte in unterschiedlichem Umfang vor (44-165): Jerusalem, Kapernaum, Tiberias, Sepphoris, Hammat Gader, Skythopolis (Bet Schean), Samaria-Sebaste, Neapolis (Sichem), Jericho, das Herodeion (vgl. dazu auch E. Netzer, *Die Paläste der Hasmoneer und Herodes' des Großen*, Zaberns Bildbände zur Archäologie; Mainz: P. von Zabern, 1999), Qumran (mit guten Hinweisen auf die von der traditionellen – weitgehend auf R. de Vaux zurückgehenden – Deutung abweichenden neueren Thesen, 124f; leider